



## Editorial

Josef Wirth

Die Bibel mag zwar oft veraltet und weltfremd wirken. Aber gerade die Erzählungen rund um die Geburt Jesu haben höchste Aktualität – leider.

Für eine arme, fremde und hochschwängere Frau und ihren Mann gab es keinen Platz in Bethlehem. Unglaublich, dass heute Menschen, die sich nach dem Kind dieser hochschwangeren Frau nennen, Grenzzäune errichten, Türen schliessen und mit allen Mitteln zu verhindern suchen, dass fremde Leute bei uns eine neue Heimat finden.

Weil Sterndeuter einen neugeborenen König suchten, bangte Herodes um seine Macht und liess darum alle neugeborenen Knaben töten. Machtbesessene Despoten scheuen auch heute nicht davor zurück, mit Gewalt ihre Macht zu verteidigen und dabei über Tausende von Leichen zu gehen.

Um dem Morden von Herodes zu entgehen, machten sich Maria und Josef mit ihrem Kind auf die Flucht nach Ägypten. 65 Millionen Menschen sind heute weltweit auf der Flucht; nicht wenige durch grausame Gewalt traumatisiert.

Gerade weil sich dieses 2000 Jahre alte Geschehen leider noch heute wiederholt, gehen wir am 15. Dezember mit unserer Herbergsuche mitten ins Gewühl des St. Galler Abendverkaufs. Flüchtlinge und Leute aus Kultur, Politik und Kirche werden aufzeigen, wie aktuell die biblischen Szenen sind.

Trotzdem werden wir im Solinetz Weihnachten auch in stimmungsvollem Rahmen feiern. Nicht zuletzt um Kraft zu schöpfen, um weiterhin miteinander für den Frieden einzustehen, den die Engel an Weihnachten verkündet haben. ■

## Fluchtpunkt Potential

Ursula Surber

*«Seht Ihr den Mond dort stehen,  
er ist nur halb zu sehen,  
und ist doch rund und schön,  
so sind wohl manche Sachen,  
die wir getrost verlachen,  
weil unsre Augen sie nicht sehn.»*

Diese Strophe im Lied «Der Mond ist aufgegangen» von Matthias Claudius berührt mich mit ihrer Weisheit immer von neuem. Ich möchte das Bild auf Flüchtlinge übertragen, wie wir ihnen oft und immer wieder begegnen. Wir sehen nicht leicht, welche Fähigkeiten sie mitbringen, und es braucht wegen der sprachlichen und kulturellen Unterschiede Zeit und kostet einige Anstrengungen – für beide Seiten –, um sich gegenseitig ein Bild vom andern zu machen. Aber es lohnt sich.

Wir haben kürzlich an einem Belluna-Abend im Solihaus eine solche Erfahrung machen dürfen und hoffen, dass mit Blick auf die vorhandenen Potentiale etwas in Bewegung gesetzt wird. Vier junge Männer aus Afghanistan berichteten über ihre frühere Arbeit, welche sie überwiegend im Iran ausgeübt hatten. Sherhussein und Hanif arbeiteten als Maurer und Bauleiter, Abibulla war als Schneider tätig und Hussein als Gärtner. Alle hatten sie in ihrer Heimat wegen Krieg und Verfolgung keinen oder nur sehr wenig Schulunterricht. Unvorstellbar für mich ist – und anderen Zuhörerinnen und Zuhörern wird es gleich gegangen sein –, dass jemand

unter diesen Voraussetzungen selbständig ein Haus zu errichten vermag, und dies unter schwierigsten Lebensbedingungen. Eindrücklich war am Abend im Solihaus zudem, wie die jungen Männer, obwohl noch nicht lange hier, gut verständlich und anschaulich darüber berichteten.

Die Integrationsstelle der Stadt St. Gallen plant für den Dezember eine Ausstellung mit dem Titel «Potentiale», die mittels Portraits von Flüchtlingen und Beschreibungen ihrer Herkunft, ihrer Fähigkeiten sowie ihrer Wünsche das gleiche Ziel verfolgt. Und damit komme ich zur Adventszeit und zu einem Wunschzettel:

Die Flüchtlinge wünschen sich eine Arbeit – dies war im Newsletter schon wiederholt zu lesen und muss immer wieder gesagt werden. Genauer: Sie wünschen und erhoffen sich eine Arbeit, in welcher ihre besonderen Fähigkeiten zum Tragen kommen. Abibullah, der Schneider, hat im Iran mehrere Jahre auf dem Bau gearbeitet und freut sich nun sehr, dass er beim Nähkurs im Solihaus mithelfen und sich dabei auch selbst wieder hinter eine Nähmaschine setzen kann. Hussein ist sehr dankbar, dass er in Hundwil in einem Garten der Gemeinde gärtnern kann – die Gemeinde verkauft die Produkte auf dem Markt. Aber das sind nur erste Schritte, es braucht mehr.

Ich wünsche mir viele kleinere und grössere Betriebe und Arbeitgeber, die mithelfen, die weit gestreuten und zum Teil noch verborgenen Potentiale aufzudecken – zum Vorteil für beide Seiten. Ich wünsche mir, dass nicht immer von einer Krise angesichts der Fluchtbewegungen gesprochen wird, sondern vielmehr von Chancen dank dieser Bewegung und der darin enthaltenen Energie. ■



## Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten

Josef Wirth

### Eindrückliche Kundgebung zum UNO-Weltfriedenstag in St. Gallen

Über 250 Frauen, Männer und Kinder versammelten sich am 17. September im Leonhardsparkli, um ein Zeichen für den Frieden zu setzen. Nach einem Szenenspiel der Interkulturellen Theatergruppe zum Thema «Egoismus oder miteinander?» bewegte sich ein Demonstrationzug durch die Altstadt zum Grüningerplatz. Dort erläuterte Amanda Ioset, Geschäftsführerin von Solidarité sans frontières, dass wir es nicht mit einer Flüchtlingskrise, sondern mit der Krise des wirtschaftlichen Systems zu tun haben, das auf Ungleichheit, Krieg und Bereicherung einer Minderheit beruht. Mit eindringlichen Fragen rüttelte sie die Zuhörenden auf: «Wie viele auseinandergerissene Familien braucht es noch, bevor unsere Behörden mit diesen brutalen und unmenschlichen Rückschaffungen aufhören? Wie viele Tote im Mittelmeer braucht es noch, bis die Schweiz endlich beschliesst, mehr Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen legale und sichere Wege zur Verfügung stellt?»

Cenk Bulut vom Kurdischen Gesellschaftszentrum kritisierte die Doppelmoral der europäischen Staaten: «Die Türkei ist ein wichtiger Partner, Syrien nicht. Also gibt es einen Aufschrei bei Assads Menschenrechtsverletzungen, nicht aber bei Erdogans. Die Moral zählt für europäische Politiker anscheinend nur, wenn ihre eigenen ökonomischen Interessen nicht verletzt werden. Wenn es nach ihrer Doppelmoral geht, sollen die Kurden zwar gegen den IS kämpfen, nicht aber für ihre Rechte in der Türkei.»

Die Musik war nicht einfach eine angenehme Umrahmung, sondern verstärkte die politischen Reden. Neben der Gruppe Café Deseado trat auch die Sängerin Ana Bienek auf, die das Publikum mit ihren Liedern von «Universal Soldier» bis zu «Blowing in the Wind» mitriss. ■



### Herbergsuche - Zusammen auf dem Weg mit Flüchtlingen

Josef Wirth

Am Donnerstag, 15. Dezember, von 19.00 – 21.00 Uhr, laden wir zum vierten Mal zu einer Herbergsuche in der Altstadt von St. Gallen ein. SchweizerInnen und Flüchtlinge ziehen mit Laternen und Sternen durch die Neugasse, Multergasse, Schmiedgasse, zum Grüningerplatz und dann zum Christbaum auf dem Klosterplatz.

An 5 Stationen werden Fluchtgeschichten und ein Teil der biblischen Weihnachtsgeschichten vorgetragen. Prominente Personen aus Politik, Kultur und Kirche nehmen mit aktualisierenden Gedanken Stellung.

Besammlung ist um 19.00 Uhr beim Vadian an der Marktgasse. Wer hat, ist gebeten, eine Laterne mitzunehmen. ■



## Neu in der Schulleitung der Integra: Christian Crottogini

Stephanie Sierra-Winiker

*Seit Anfang Schuljahr ist Christian Crottogini als Nachfolger von Myrta Strub in der Schulleitung der Integra tätig. Ich habe ihn zu einem Interview getroffen:*

*Im März dieses Jahres hast du dich bei der Integra Schule zur Mitarbeit gemeldet. Weshalb? Was wusstest du von unserer Schule?*

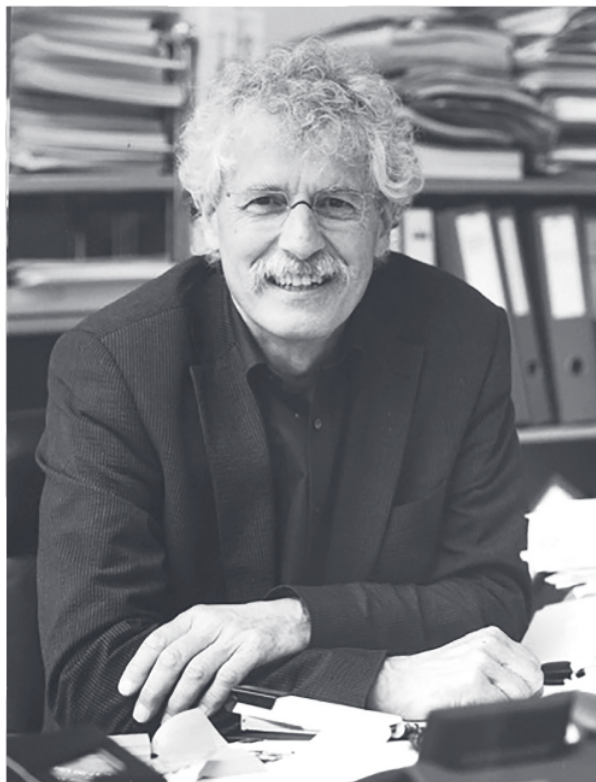
Unser Umgang mit Flüchtlingen beschäftigt mich schon seit Jahrzehnten. Ich war im Präsidium der Organisation, welche 1987 das erste Referendum gegen das Asylgesetz lancierte, und ich habe auch das Asylkomitee St. Gallen koordiniert. In meiner Funktion als Leiter des Schulamtes war ich auch verantwortlich für die Vermietung der Räumlichkeiten im Schulhaus St. Fiden an die Integra. Ich muss aber eingestehen, dass ich vom Schulangebot selbst kaum eine Ahnung hatte. Bei meinem ersten Besuch im Frühling als Pensionär habe ich darum vorerst mal ganz einfach gestaunt. Ich war überrascht von dem riesigen, sehr durchdachten, freiwilligen Engagement. Für mich war sofort klar: da steige ich ein!

*Nach einem ersten Gespräch hast du sogleich zu unterrichten begonnen. Wie waren deine ersten Eindrücke?*

Integra, als Schule für Erwachsene, hat es verstanden, eine Struktur zu schaffen, so dass selbst Personen, die unser Alphabet nicht kennen, sukzessiv bis zu offiziellen Prüfungen geführt werden können. Für mich sind das wichtige Indizien für die Professionalität in der Unterrichtsgestaltung.

*Als ehemaliger Leiter des St.Galler Schulamtes warst du sozusagen prädestiniert, die Nachfolge von Myrta Strub zu übernehmen.*

In der Stadt aber auch im Kanton St. Gallen war ich seit den Achtziger-Jahren in der Öffentlichkeit präsent. Dadurch ist ein sehr dichtes Netz an Beziehungen zu Verantwortlichen der Verwaltung aber auch der Politik entstanden, das ich in jedem Falle für die Entwicklung der In-



tegra gerne zur Verfügung stelle. Im Alltag beschäftige ich mich in der Integra vor allem mit organisatorischen Anliegen: Aufnahme und Umplatzierung von Kursteilnehmenden, Stundenplangestaltung, Bildung neuer Klassen, Suche von Lehrpersonen, Einsatz von Stellvertretungen etc. Vieles ist für mich auch neu; in jedem Falle aber höchst spannend.

*Die Integra Schule gibt es seit 6 1/2 Jahren. Worin besteht die grösste Herausforderung für die Schule? Und insbesondere für dich als Schulleiter?*

Die allgemeine Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit der Schule führen zu einer grossartigen Selbstverantwortung bei allen Beteiligten. Es tönt schon fast unglaublich, dass eine Schule mit ca. 60 Lehrpersonen und einem differenzierten Angebot für ca. 300 Kursteilnehmenden mit einem Schulleitungsteam auskommt, das sich bloss einmal monatlich trifft und weder über ein Büro noch über ein Sekretariat verfügt. Dieser Geist der «engagierten Freiwilligkeit» muss als Wert der Integra unbedingt erhalten bleiben. Freiwilligkeit bedeutet aber nicht Beliebigkeit! Es muss für uns eine zentrale Herausforderung sein, auch als Gratisangebot beste Qualität zu garantieren und uns als qualifizierte Ergänzung zu den offiziellen Erwachsenen Schulen zu

positionieren. Offensichtlich haben Exponenten des Verbandes der St.Galler Gemeinden die freiwilligen Schulen auch als Möglichkeit entdeckt, Beschulungskosten zu reduzieren. Zu solchen Sparübungen dürfen wir sicher nicht Hand bieten. Es darf nicht sein, dass wir missbraucht werden, um dringend notwendige Schulen, wie z.B. die AIDA, weg zu rationalisieren.

*Was wünschst du dir für die Zukunft der Integra?*

Für unsere Schule selbst wünsche ich mir zusätzliche Räumlichkeiten. Die Organisation des Stundenplanes und der Einsatz der Lehrpersonen würden dadurch wesentlich einfacher. Mehr Raum würde es uns auch ermöglichen, mit kleineren Gruppen zu arbeiten, mehr Lektionen für Interessierte anzubieten und zusätzliche Förderangebote zu realisieren. Ich finde es unverantwortlich, dass wir lernwilligen Flüchtlingen aufgrund beschränkter Platzverhältnisse aktuell nur maximal drei Stunden pro Woche anbieten können oder sie teilweise gar zurückweisen müssen.

*Danke Christian für deinen grossen Einsatz.*



## Solihausfest vom Samstag, 3. September

Heinz Surber

Das Solihausfest war auch in diesem Jahr wieder ein wunderbarer Tag, wie immer vergnüglich und bei schönstem frühherbstlichem Wetter, warm und sonnig – was sich schon fast von selbst versteht.

Die vielen Gäste erfreuten sich an einem abwechslungsreichen Programm: Nach der Begrüssung wandte sich Stadtrat Nino Cozzio mit einer eindrücklichen Ansprache an die Besucherinnen und Besucher. Den musikalischen Schwerpunkt setzte die Gruppe *Silbus û Tarî* – die Familie Dogan aus St. Gallen. Sie spielte indessen nicht nur, sie gab in einem Gespräch mit Saiten-Redaktor Peter Surber auch Auskunft über die Entstehung und Bedeutung ihrer Musik und ihrer Texte.

Wie immer grossen Zuspruch fanden auch dieses Jahr die Essensstände mit ihren einladenden Speisen aus «aller Welt», von Falafel über Injera und Momo bis hin zur St. Galler Bratwurst vom Grill.

Die Kinder konnten sich nach dem Essen bei verschiedenen Spielen vergnügen, es gab eine Lesung mit Texten von Gertrud Macher, auf der Bühne folgte eine speziell einstudierte «Solihaus-Performance», und danach wurde nach dem Willen von DJ Mesfin wacker getanzt.

Es war wieder ein Fest, wie wir es uns alle wünschen, mit Fröhlichkeit, Zusammengehörigkeit und vielen Begegnungen. ■



## Regionalgruppe Wil Hinterthurgau Integration durch herzhaft Begegnung

Martin Buser

Anfang Oktober fand in Wil ein Podiumsgespräch mit dem ehemaligen Flüchtlingsdelegierten der Schweiz, Peter Arbenz, und Marianne Albrecht als Betreuerin von Asylsuchenden statt. Dieser öffentliche Anlass wurde durch den Orden «Odd Fellows Wil» durchgeführt, über Hundert interessierte Besucherinnen und Besucher nahmen daran teil. Arbenz sprach über die «Flüchtlingskrise ohne Ende – was unternimmt die Schweiz?». Wie zu erwarten war, legte er dabei seinen Fokus auf längst Bekanntes, ohne wirklich neue Lösungsansätze anzudenken - immerhin blieb er hoffnungs- und verständnisvoll für Menschen auf der Flucht. Das zu hören, tat uns gut.

Nach dem Vortrag erhielten vier Migranten aus dem Betreuungskreis von Marianne Albrecht die Gelegenheit, zu erzählen, wie und warum sie in die Schweiz kamen und welche Probleme sie hier am meisten beschäftigen. So wurde den Zuhörerinnen und Zuhörern einmal mehr klar, dass sich hinter jedem und jeder Asylsuchenden ein menschliches Schicksal, eine Leidengeschichte sowie grosse Zukunftshoffnung verbergen. Dabei wurde auch augenscheinlich, wie schwierig ihnen die deutsche Sprache fällt. Dies, obwohl sie laufend Deutschkurse besuchen. Sehr schön zu beobachten war zudem, dass die meisten von ihnen sich beim Apéro unter die Besucher mischten und miteinander, manchmal auch mit Händen und Füssen, ins Gespräch kamen.

Sehr berührend war ausserdem die Darbietung von Heiner Gantenbein, der sich als pensionierter Sozialarbeiter mit seinen 84 Jahren um eine Gruppe von jugendlichen, elternlosen Flüchtlingen aus dem Thurhof kümmert. Mit ihnen trifft er sich wöchentlich in einer Malgruppe, wo sie sowohl ihre traumatischen Erlebnisse als auch ihre Perspektivenlosigkeit in einer Art von Ausdrucksformen auf Papier bringen können. Zur Illustration zeigte er einige Bilder. Das eine stellte einen Vulkan dar, der im Innern brodelt, das andere die beiden Landesflaggen von Afghanistan und der Schweiz, die sich,

je in Herzform, die Hände reichen. Ausserdem führte die Gruppe – unter Anleitung von Musiklehrer Rainer Griefahn - einige kurze Trommelstücke auf Djembes vor. Da wurde hörbar, wie impulsiv und temperamentvoll diese jugendlichen Flüchtlinge sind und wie schwierig es sein kann, mit solchen Wirbelwinden einen gemeinsamen Rhythmus zu finden. Als diese zusätzlich mit herzlich improvisiertem Schweizerdeutsch das bekannte Lied «I de Schwyz do simmer dehei» sangen, vermochte dies mancher Besucher oder manche Besucherin endgültig das Herz zu öffnen. Nicht nur wegen der darin enthaltenen politischen Botschaft, sondern auch weil sich darin Hoffnung und Dank widerspiegelten. Zum Abschluss sangen die jungen Migranten ein weiteres Lied, das viele Anwesende zum Mitsingen animierte. Auf diese Weise wurde eine herzliche, integrative Verbundenheit zwischen Fremden und Einheimischen spürbar. ■

## Regionalgruppe Linthgebiet «Es werden mehr und immer mehr.....Asylsuchende!»

Thomas Ott

Nicht nur in der Linthebene, sondern auch in allen St.Galler Gemeinden müssen mehr Asylsuchende aufgenommen werden, zurzeit 1% der Einwohnerschaft einer politischen Gemeinde.

### Damit steigen die Herausforderungen für alle Involvierten:

- Die Sozialämter müssen mehr Wohnraum zur Verfügung stellen, was nicht einfacher geworden ist, gewisse Immobilienverwaltungen sträuben sich mit allen möglichen Ausreden dagegen, daher ist viel Vitamin B (Beziehungen) gefragt.
- Seitens der Betreuung und Begleitung müssten entweder mehr Freiwillige gefunden werden oder die Betreuungszeit pro Person reduziert sich massgeblich.
- In den Deutschkursen nehmen die Klassengrössen zu oder die Klassen müssen geteilt werden, was wiederum neue Lehrkräfte und Räume benötigt.
- Unabhängig von den Asylzahlen sind wir zurzeit in verschiedenen Fällen ge-

fragt, Eheprobleme von Asylsuchenden zu lösen, was nur mit Übersetzung und viel Zeitaufwand möglich ist.

■ Mit sog. «Runden Tischen» sind wir gut organisiert. Diese Netzwerke helfen sehr gut bei der Bewältigung aller Herausforderungen.

Viele Teams gemäss unserem «Eschenbacher-Asylbetreuungs-Modell» funktionieren dank eines hohen Einsatzes von Freiwilligen sehr gut.

■ Vorweg: das Team «Deutsch» für N-Leute samt Kinderhüeti mit mehr als 12 Freiwilligen, 3 x die Woche.

■ Neu konnten wir das Team «Material» umsetzen. Einerseits haben wir einen trockenen Lageraum im Schulhaus zur Verfügung gestellt bekommen und andererseits eine geeignete Person gefunden, die das Ganze organisiert. Ganze Wohnungseinrichtungsgegenstände, vielerlei Möbel bis zum Kücheninventar, Kleider, Velos und v.m. werden dank verschiedenen SpenderInnen zwischengelagert, bis die Gemeinde wieder eine Wohnung einrichten muss oder diverse Artikel im «Herbstverkauf für Asylsuchende» einen Abnehmer finden.

■ Weiter gelingt es uns ab und zu, eine «Patenschaft» zu vermitteln, für eine eins zu eins Betreuung, was sehr entlastend für die ganze Gruppe ist.

■ Das Team «Sponsorenlauf» vom April 2015 hat in Kooperation mit dem CSI Schweiz (christian solidarity international) in Eschenbach einen gut besuchten Syrienabend organisiert, an dem Sr. Sarah von ihrer Flüchtlingsarbeit in Süd-Syrien berichtete

■ Dieses Jahr zum ersten Mal laden die politische Gemeinde Eschenbach, die kath. und evang. Kirchgemeinde alle Freiwilligen zu einem feinen Dankessen ein. Wiederkehrende Wertschätzung ist wichtig, um die Motivation der Freiwilligen aufrecht zu erhalten. ■



## Menschliche Wärme gegen die Kälte in der Welt

Josef Wirth

Es gehört zur guten Tradition, dass das Solidaritätsnetz und die ökumenische Gemeinde Halden Flüchtlingsfamilien zu einer Ferienwoche einladen. Fast 80 Leute belebten anfangs Oktober das Haus Strela in Langwies, Graubünden. Obwohl öfters die Sonne schien, machte die Kälte einigen zu schaffen und dies nicht nur beim Ausflug auf das Arosa-Weisshorn. Die Kälte in der Natur könnte auch Symbol sein für die Kälte in der Welt: so viele Konfliktgebiete, so viele Mauern gegen Flüchtlinge, so viel kaltblütige Abgrenzung! Davon spürten wir in den Familienferien nichts, obwohl wir aus 10 Nationen zusammengewürfelt waren. Dieser geistigen Kälte in der Welt stellten wir bei einer Friedensfeier die Wärme der vielen Kerzen entgegen, die wir für Menschen in aller Welt entzündeten und auf eine Weltkarte stellten. Mit Spielen, Basteln, Tanzen, Wanderungen und Ausflügen flog die Woche nur allzu schnell dahin.

Die folgenden Bilder geben einen Eindruck über den Höhepunkt des Jahres für die meisten Familien. ■



## Herzlichen Dank

---

Solidaritätsnetz und Solidaritätshaus bedanken sich ganz herzlich

- Für die Zwinglikollekte der Evang. ref. Kirche des Kantons St. Gallen von Fr. 13'236.20
- für die Spende der Evang.-ref. Kirchgemeinde Tablat-St. Gallen von Fr. 5000.–
- für die Spende der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen von Fr. 10'000.–
- für die Spenden der Stiftung Ernst Witzig, Frauenfeld von Fr. 6000.–
- für die Spende der Loge Odd Fellows von Fr. 7000.–
- für die zahlreichen weiteren Spenden, Beiträge und Kollekten (darunter auch Erlöse aus Benefizveranstaltungen oder aus Anlass von Geburtstagen und Todesfällen).



## Spendenaufruf

---

Die ordentliche Rechnung des Solidaritätsnetzes Ostschweiz, Regionalgruppe St. Gallen wird im Jahr 2016 voraussichtlich mit einem grösseren Fehlbetrag abschliessen. Die in den Vorjahren gebildeten Rückstellungen müssen für die Deckung des Fehlbetrages beigezogen werden. Die Situation wird sich auch im kommenden Jahr nicht verbessern, denn der Andrang zu den Deutschkursen der Schule Integra ist unverändert gross. Damit zusammenhängend werden auch die Kosten für die Fahrausweise wieder über Fr. 80'000.- brutto verschlingen. Es geht dabei um Transportkosten für den Besuch der Schule Integra, welche leider nicht von allen Gemeinden übernommen werden. Die weiteren Tätigkeitsfelder wie Mittagstisch, Beratungen, Nothilfe, Anlaufstelle im Büro, Dienstleistungen durch Zivis erfordern ebenfalls beträchtliche finanzielle Mittel und gehören zu den Kernaufgaben des Solidaritätsnetzes.

---

**Bitte tragen Sie mit Ihrer Spende dazu bei, dass das Solidaritätsnetz Ostschweiz seine wichtige Aufgabe auch im kommenden Jahr erfüllen kann. Wir danken Ihnen herzlich dafür.**

---

**Postkonto 85-355701-5.  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5**

---

## Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.  
Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Fidesstrasse 1  
9000 St. Gallen  
T +41 71 220 17 45  
www.solidaritaetsnetz.ch  
info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

## Veranstaltungshinweise

---

**Freitag, 2. Dezember**  
**Belluna am frühen Abend**  
Vorweihnächtliches Café im Solihaus  
Schöne Sachen aus Nähkurs zum Kauf,  
Musik und Geschichten  
16.00 bis 20.00 Uhr

**Mittwoch, 7. Dezember**  
**Backen für Kinder im Solihaus**  
Ab 14.00 Uhr

**Mittwoch, 14. Dezember**  
**Backen für Kinder im Solihaus**  
Ab 14.00 Uhr

**Donnerstag, 15. Dezember**  
**Herbergsuche**  
Zusammen auf dem Weg mit Flüchtlingen in der Altstadt von St. Gallen  
19.00 Uhr Start beim Vadian

**Freitag, 23. Dezember**  
**Solidarische Weihnachten**  
16.00 Uhr, Pfarreiheim Neudorf

**Neue Adresse? E-Mail geändert?**  
Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: [info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch)  
Vielen Dank!

---

*Texte: Martin Buser, Thomas Ott, Stephanie Sierra-Winiker, Heinz Surber, Ursula Surber, Josef Wirth*

*Redaktion: Stephan Zlabinger*

*Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz.*

*Auflage: 1'400 Exemplare*